

Der heilige Emerich, königlicher Prinz von Ungarn.

Von Ladislaus Pámer S. J. in Kalksburg bei Wien.

Im Jahre 1907 werden es 900 Jahre, daß der heilige Emerich als Sohn des heiligen Königs Stephan von Ungarn und seiner Gemahlin der seligen Gisela das Licht der Welt erblickte.

Die Katholiken Ungarns rüsten sich, die neunhundertste Wiederkehr des gesegneten Tages festlich zu begehen, an welchem dieses Kind der Gnade in das Leben trat, um nach der kurzen Frist von 24 Jahren, geziert mit dem Gewande der Taufunschuld und mit der Lilie der jungfräulichen Reinheit, verklärt vom Lichte einer wunderbaren Heiligkeit, einzugehen in das Reich der ewigen Glorie. — Prinz Emerich war der erste Heilige, welchen das kaum zum Christentum bekehrte ungarische Volk im Jahre 1031 in den Himmel sandte. Allen anderen ungarischen Heiligen, die wir auf den Altären verehren, wurde erst nach seinem seligen Hinscheiden die Krone des ewigen Lebens zuteil. Der Umstand, daß er der erste heilige Ungar ist, machte ihn schon seinem Volke überaus lieb und teuer. Zudem ist er der Sohn des heiligen apostolischen Königs Stephan, dem Ungarn den christlichen Glauben und die Staatsverfassung und durch diese seine Erhaltung seit neun Jahrhunderten verdankt. Die Pietät, die das ungarische Volk von jeher seinem ersten heiligen König und Apostel zollt, mußte notwendig auch auf dessen lieben Sohn übergehen. Das Tugendleben des heiligen Sohnes war ja ein treues Abbild des inneren Lebens seines heiligen Vaters und weil der heilige Emerich noch überdies zur ruhmgekrönten Schar jener jugendlichen Heiligen gehört, die von Reichtum, Ehre und Glanz umgeben, mitten im Getriebe der Welt den tausendfachen Lockungen zur Sünde bis zum letzten Atemzuge siegreich widerstanden und durch ein unschuldig, jungfräulich-reines Leben Gott verherrlichten, darum wurde dem engelgleichen Jüngling eine ganz besondere innige Verehrung in seinem Vaterlande zuteil. Die Diener der Kirche, wie die Familienväter und -Mütter in Ungarn ehrten und priesen ihn als das herrliche Vorbild und als den mächtigen Patron der christlichen Jugend und die christliche Jugend sah in ihm das Ideal, dem nachzufolgen ihre schönste Aufgabe war, und den himmlischen Helfer, auf dessen Schutz und Hilfe sie allzeit rechnen durfte.

Doch gehört der heilige Emerich nicht Ungarn und der ungarischen Jugend allein, er gehört der ganzen heiligen Kirche und der ganzen christlichen Jugend. In seinem irdischen Leben hat er sich zum Lorbeerfranz der heiligen Bekenner den Lilienfranz jungfräulicher Seelen gewunden und dadurch sich die unbegrenzte Verehrung der ganzen heiligen Kirche und vor allem der christlichen Jugend verdient.

Es ist also billig, vor Beginn des Jubiläums, welches Ungarn im Jahre 1907 feiern wird, das Andenken an den heiligen Emerich

zu erneuern und das Lebensbild des unschuldvollen heiligen Jünglings vor den Augen eines weiteren Leserkreises zu entrollen. Es ist sein Lebensbild lieblich und lehrreich zugleich; lieblich, da uns aus dem Leben jugendlicher Heiliger, also auch aus dem Leben des heiligen Emerich wie aus einem lauterem Spiegel das ewige Licht und die unendliche Schönheit des dreieinigen Gottes in besonders ungetrübtem Glanze entgegenstrahlt, und lehrreich, da es uns zeigt, daß auch ein Kind und ein Jüngling — trotz der Schwierigkeiten, welche die Schwäche des Alters, die Unerfahrenheit, der leichte Sinn und der Widerstreit der gärenden Leidenschaften bereiten — die Wissenschaft der Heiligen erlernen und durch dieselbe den Gipfel christlicher Vollkommenheit erreichen kann. Wir zeichnen sein Lebensbild auf Grund der ältesten Legende, die von einem unbekannten Verfasser aus dem XII. Jahrhundert stammt, und der Aufzeichnungen, die in anderen Schriftstücken auf uns gekommen und in den Werken neuerer Schriftsteller da und dort veröffentlicht worden sind.¹⁾

I.

Dem ersten und wahrhaft apostolischen König von Ungarn, dem heiligen Stephan und seiner frommen Gemahlin, der seligen Gisela, hatte Gott der Herr mehrere Kinder geschenkt. Doch starben alle schon im frühesten Alter dahin; die Geschichte hat uns nicht einmal ihre Namen aufbewahrt. Die harte Prüfung ertrugen die frommen Eltern mit stiller Ergebung in den Willen Gottes; flehten aber durch die Fürbitte der lieben Gottesmutter ohne Unterlaß zum Herrn, Er möge ihnen ein Söhnlein schenken, damit das eben zum Christentum bekehrte ungarische Volk durch einen Thronfolger, den sie in aller Gottesfurcht und Frömmigkeit zu erziehen gedachten, im seligmachenden Glauben gekräftigt und erhalten werde. Gott erhörte

¹⁾ Wir zeichnen den heiligen Emerich so, wie er in der historischen Ueberlieferung lebt. Wer aus seiner Legende das Historisch-Erwiesene von dem wegen des Nichtmehrvorhandenseins der Dokumente historisch nicht mehr Nachweisbaren trennen will, den verweisen wir auf die „Acta Sanctorum“ der Bollandisten, wo im II. Band des Novembers am 4. November die „Acta S. Emerici sive Henrici“ (S. 477—491) zu finden sind. Dasselbst ist auch die erwähnte älteste Legende des heiligen Emerich, die oftmals veröffentlicht wurde, wiederum und zwar mit kritischen Bemerkungen, abgedruckt. Hätte der gelehrte Bearbeiter der „Acta S. Emerici“, (Albert Poncelet S. J.) einige vortreffliche Monographien, die, seit er die Acta im Jahre 1894 dem Drucke übergeben, in Ungarn erschienen sind, zur Hand gehabt, so wären einige seiner Bemerkungen vielleicht entfallen und die Acta des heiligen Emerich durch manche historische Daten bereichert worden. — Außer der Legende des heiligen Emerich und der „Acta S. Emerici“ benützten wir folgende Werke: „Acta Sanctorum Hungariae“ tom. II. Tyrnaviae 1744. (Verfasser des anonym veröffentlichten Werkes war Johann Brileszky S. J.) pg. 307—313; die in ungarischer Sprache erschienenen Lebensgeschichten des heiligen Emerich (Karásonyi Imre, Sz. Imre herczeg. Budapest 1899); des heiligen Königs Stephan (Karásonyi János, Sz. Jstván király élete. Budapest 1904); des heiligen Bischofs und Märtyrers Gerhards (Karásonyi János, Sz. Gellért élete 1887).

das vertrauensvolle Gebet. Königin Gisela gebar zu Stuhlweissenburg, wo ihr heiliger Gemahl zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria, der „Magna Domina Hungarorum“ „Der großen Frau (Herrin) der Ungarn“ eine herrliche Basilika erbaut hatte, im Jahre 1007¹⁾ einen Sohn, welcher die süßeste Freude seiner Eltern und der größte Ruhm seines Volkes werden sollte.

Das Kind wurde von Heinrich II., dem heiligen Kaiser, dem Bruder der Königin Gisela, aus der Taufe gehoben und erhielt auch den Namen seines heiligen Oheims und Taufpaten. Aus dem Namen „Heinrich“ wurde später im XIII. Jahrhundert „Emerich“ gebildet, dem der ungarische Name „Imre“ entspricht und mit diesem neuen Namen „Emerich“ wurde fortan der Sohn des heiligen Stephan gemeinlich genannt.²⁾ Von allen Seiten wurden die königlichen Eltern beglückwünscht und der neugeborene Prinz erhielt schon in seiner Wiege kostbare Geschenke. Unter diesen befand sich auch ein goldenes Kreuz, in welchem eine Partikel vom Kreuze unseres Herrn eingeschlossen war. Dieses war das Geschenk des griechischen Kaisers. Das Kreuz wurde dem teuren Kinde an den Hals gehängt und Emerich trug es stets bei sich.³⁾ Von seinem zartesten Alter an hatte der mit allen Gaben der Natur reich ausgestattete Prinz das erhabene Beispiel seiner gottseligen Eltern vor sich und in seiner für alles Edle und Gute empfänglichen Seele sproßten schon frühzeitig jene Tugenden hervor, durch die er ein helleuchtendes Gestirn seines Volkes und der gesamten katholischen Kirche werden sollte. Sein erster Erzieher war sein heiligmäßiger Vater selbst. Mit welcher Sorgfalt wird dieser Apostel auf dem königlichen Throne seinen Sohn zur Uebung des Guten und zur Meidung alles Bösen

¹⁾ In den ältesten ungarischen Brevieren heißt es, daß Emerich im Alter von 24 Jahren gestorben sei. Historisch erwiesen ist es, daß sein Tod in das Jahr 1031 fiel. Darum wird 1007 als das Jahr seiner Geburt bezeichnet. Acta S. Emerici pg. 481. — ²⁾ Aventinus berichtet in der „Bayer. Chronik“ (5. Buch, 20. Kap.), daß der Sohn Stephans und Giselas nach dem hl. Heinrich genannt wurde. Die ältesten Urkunden nennen den hl. Emerich: „Henricus und Henricus“. In einem aus dem Mittelalter stammenden Meßbuch, welches im ungarischen National-Museum zu Budapest aufbewahrt wird, finden wir das Fest des heiligen Emerich verzeichnet mit den Worten: „Sancti Henrici sive Emerici Ducis, filii Sancti Stephani Regis Ungariae.“ (Auch die Holländisten in den „Acta Sanctorum“ heiteln am 4. November die Akten über den heiligen Emerich: „Acta S. Emerici sive Henrici Ducis Filii S. Stephani Regis.“) — ³⁾ Nach einer, wie die Holländisten meinen, wenig glaubwürdigen Quelle aus dem XIII. Jahrh., soll der hl. Emerich, als er sich in seinem späteren Alter auf einer Hirschjagd in Polen befand, daselbst auf göttliche Eingebung den Benediktinern das Kloster „Sanctae Crucis“ gestiftet und diesem eine bedeutende Kreuzpartikel, die er am Halse trug, geschenkt haben. Da die zum Teil aus den Jahrbüchern des Klosters „Sanctae Crucis“ geschöpfte Chronik viel Unwahres enthält, wird auch die Wahrheit dieses Berichtes von den Holländisten bezweifelt. Mehrere polnische und ungarische Geschichtsschreiber berichten jedoch, daß der heilige Emerich sich öfters nach Polen begeben habe und das Kloster „Sanctae Crucis“ hielt ihn für seinen Stifter.

angeleitet haben, er, von dem die Geschichte berichtet, daß er nie etwas befohlen, was er selbst nicht getan und der die Lehre des Kreuzes, welche er verkündete, in seinem Leben als König und als Familienvater so genau befolgte, daß sein heiliges Beispiel viel mehr heidnische Untertanen dem christlichen Glauben gewann, als das flammende Wort, welches von seinen Lippen floß. Bekannt ist die innige Andacht und Liebe, welche der heilige Stephan zur Himmelskönigin trug. Krone und Szepter, sein Reich und sein Volk und alles, was er besaß, hatte er ihr geweiht, sie zur Königin und Schutzfrau seines Reiches, zur „Magna Domina Hungarorum“ erwählt und die Verehrung zu ihr so tief in seinem Reiche begründet, daß Ungarn mit Recht das „Regnum Marianum“, das „Marianische Königreich“ genannt wurde. Emerich kannte die Gesinnung seines Vaters; was Wunder, wenn auch er in der Andacht und Liebe zur seligsten Jungfrau seinem Vater nachzufolgen sich bemühte, zumal er sah, daß derselbe bei allen wichtigen Unternehmungen und in jeder Gefahr zu ihr seine Zuflucht nahm und sie niemals umsonst um ihre milde Fürsprache anrief. Wie der heilige Stephan, so war auch seine fromme Gemahlin bestrebt, das Gott gegebene Versprechen zu erfüllen, ihren Sohn in aller Gottesfurcht und Frömmigkeit zu erziehen.

Die in der Wiener Hofbibliothek aufbewahrte, aus dem XIV. Jahrhundert stammende „Chronica de gestis Hungarorum“ (in Ungarn gewöhnlich „Chronicon pictum Vindobonense“ genannt), berichtet, „daß der heilige Stephan die von ihm erbauten Kirchen alljährlich zum mindesten dreimal besuchte und daß der Sohn Stephans und Gifelas, der selige Emerich, seine eigenen Purpurgewänder zur Bekleidung der Altäre vor die Altäre legte, wie es in den königlichen Kirchen auch jetzt noch (das heißt im XIV. Jahrhundert) zu sehen ist.“¹⁾ Aus diesem Bericht können wir entnehmen, wie die fromme Gesinnung seiner Eltern auf Emerich seit seinem frühesten Alter einzuwirken begann.

Als Emerich größer geworden war, suchte der heilige Stephan, dem seine Herrscherpflichten nicht gestatteten, sich mit der Erziehung seines teuren Sohnes zu befassen, mit vieler Umsicht einen Erzieher, welcher alle in die Seele des Kindes gepflanzten Tugenden zur Blüte zu entfalten und seinen Geist wissenschaftlich auszubilden imstande war. Durch eine Fügung der Vorsehung fand der heilige König für dieses hochwichtige Amt bald den geeigneten Mann in der Person des heiligen Gerhard. Derselbe, ein Sprosse der alten Patrizierfamilie der Sagredo, stammte aus Venedig und war daselbst nach fromm verbrachter Jugend in der Abtei des heiligen Georg in den Orden des heiligen Benedikt getreten, wo ihn seine Ordensbrüder bald zu ihrem Abte erwählten. Als solcher kam er um das Jahr 1015 nach

¹⁾ Florianus, Hist. Hungaricae fontes domestici, tom. II, pg. 142.

Ungarn, da das Schiff, auf welchem er in das heilige Land reisen wollte, an den Gestaden Dalmatiens gescheitert war. Der heilige Stephan lernte ihn kennen, hörte ihn am Feste Mariä Himmelfahrt zu Stuhlweißenburg predigen und gewann ihn wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit so lieb, daß er ihn an seinem Hofe behielt und ihn nach kurzer Zeit mit der Erziehung seines einzigen Sohnes betraute.

Gerhard zog hinauf nach Gran, wo König Stephan residierte und nahm in der nächsten Nähe des königlichen Palastes Wohnung. Eine innige Freundschaft, wie sie nur zwischen Heiligen bestehen kann, verband bald den gelehrten und heiligen Erzieher mit seinem unschuldvollen, engelgleichen Jüngling. Die glänzenden Fähigkeiten des königlichen Kindes, welches damals gegen acht Jahre alt war, entwickelten sich rasch unter der weisen Leitung seines ausgezeichneten Meisters und Erziehers. Prinz Emerich machte gute Fortschritte in den Lehrfächern der damaligen Schulen und erhielt eine besondere Ausbildung in der Religionslehre, der lateinischen Sprache, Rhetorik, Philosophie und Musikk. Die lateinische Sprache erlernte er in kurzer Zeit so vollkommen, daß er die heilige Schrift, die Werke der römischen Redner und Geschichtsschreiber in dieser Sprache lesen konnte. Vor allem eignete er sich jedoch die Grundsätze des christlichen Glaubens an und diese lernte er nicht bloß in der Theorie, sondern wußte sie auch in seinem Leben praktisch zu verwerten.

Der heilige Stephan sah mit seliger Freude die Fortschritte, welche sein Sohn in Tugend und Wissenschaft machte. Sein religiöser Eifer bereitete dem heiligen König den höchsten Trost. Einst war der heilige König selbst zur Nachtzeit unbemerkt Zeuge der rührenden Andacht seines lieben Kindes. Im königlichen Palaste war bereits alles zur Ruhe gegangen, da ging der heilige Stephan, der selber einen geraumen Teil der Nacht im Gebete zuzubringen pflegte, zum Schlafgemach seines Sohnes. Weil der Palast ein Holzbau war, konnte er durch die Spalten der Zimmerwand insgeheim sein Kind beobachten. Und was sah und hörte er? Das Schlafgemach Emerichs war von zwei großen Leuchtern erleuchtet, inmitten desselben lag der heilige Jüngling auf den Knien und sang heilige Psalmen und sandte nach jedem Psalme feurige Gebete zum Himmel empor. Hoch schlug das Herz des gottliebenden Vaters in heiliger Freude bei diesem himmlischen Schauspiel. — Die barmherzige Liebe zu den Armen und Nothleidenden war die charakteristische Tugend des heiligen Stephan. Gott verherrlichte seinen treuen Diener dafür selbst nach seinem Tode durch ein großes Wunder, indem er seine rechte Hand bis auf unsere Tage unverfehrt erhielt. Die Auffindung der rechten Hand des heiligen Stephan wird am 30. Mai in ganz Ungarn und in der Wiener Erzdiözese durch ein eigenes Fest mit Messe und Offizium (*Inventio sacrae Dexteræ sancti Stephani Regis*) gefeiert und am Feste des heiligen Königs am 20. August wird diese kost-

bare Reliquie, welche seit 1771 in der dem heiligen König geweihten Kirche der königlichen Burg in Budapest aufbewahrt wird, in feierlichem Gepränge durch die Straßen der Haupt- und Residenzstadt Ungarns getragen und bleibt dann acht Tage lang, während welchen die St. Stephanskirche von frommen Wallfahrern eifrigst besucht wird, zur Verehrung des gläubigen Volkes ausgesetzt. Die werktätige Nächstenliebe ging vom Vater auf den Sohn über. Reichthum und irdische Güter schätzte Emerich nur insofern, als sie ihm Mittel sein konnten, Gott zu verherrlichen und seinen Mitmenschen sich nützlich zu erweisen. Diesen schönen Zug seines Herzens verherrlichte der berühmte ungarische Künstler Karl Loz durch ein prächtiges Gemälde. Wir sehen da den heiligen König Stephan, wie er mit der rechten Hand Armen und Kranken Almosen spendet, während der heilige Emerich ihm das offene Schatzkästchen hält, welchem der heilige Stephan mit der linken Hand die milden Gaben entnimmt, und dieser rührenden Szene sehen freudig bewegt zu Gifela, die glückliche Mutter und Gerhard, der heilige Erzieher des unschuldigen Jünglings.

Die schönste Zierde des heranwachsenden heiligen Prinzen war aber die Unschuld und Herzensreinheit und diese hielt er auch für den kostbarsten Schatz seiner Seele. Wie sehr der heilige Emerich die Tugend der Keuschheit schätzte und liebte, dafür werden wir weiter unten einen Beleg bringen. — Bis zum Jahre 1023 verblieb der heilige Gerhard an der Seite seines lieben Zöglings, der damals im 17. Lebensjahre stand. Da sah der heilige Erzieher, daß Emerich die nötigen Kenntnisse in den irdischen Wissenschaften erlangt hatte, in der Wissenschaft der Heiligen aber sogar andere zu unterweisen imstande war. Der heilige Gerhard verabschiedete sich deshalb von ihm, zog sich in die Einsiedelei von Bakonybél zurück, wurde später, als der heilige Stephan in Eanáð ein Bistum errichtet hatte, der erste Bischof desselben und starb am 24. September 1046 als glorreicher Märtyrer für den heiligen Glauben, dessen Apostel er in Ungarn geworden war. St. Gerhard ist der erste heilige Blutzuge, der die Kirche in Ungarn mit seinem Blute befruchtet, geheiligt und verherrlicht hat.¹⁾ Sein Fest wird in Ungarn und in seiner Vaterstadt Venedig, wo ein Teil seiner Reliquien sich befindet, am 25. September gefeiert. — Als Ungarn im Jahre 1900 das Jubiläum der Bekehrung des ungarischen Volkes zum Christentum feierte, führte der Nachfolger des heiligen Gerhard, Alexander von Dessowssy, Bischof von Eanáð, einen Pilgerzug zum Grabe des Heiligen nach Venedig. Den Feierlichkeiten, die damals stattfanden, wohnte auch Josef Sarto, Patriarch von Venedig, jetzt Pius X., bei, der bald nach seiner Thronbesteigung das Fest des heiligen

¹⁾ Das Leben des heiligen Gerhard gab in ungarischer Sprache und mit historischer Kritik geschrieben im Jahre 1887 Dr. Johann Karácsonyi, Universitätsprofessor zu Budapest, heraus.

Gerhard für Venedig zu einem höheren Ritus erhob. — Der heilige Stephan nahm, als Gerhard den Hof verlassen hatte, Emerich zu sich, um den heiligen Jüngling für seinen künftigen Beruf auszubilden. Was er selbst war, sollte auch sein Sohn werden: ein christlicher König nach dem Herzen Gottes. Drei Jahrzehnte hatte damals der heilige Stephan bereits regiert. Er hatte ein großes Werk vollbracht. Sein Volk hatte er in die Reihe der christlichen Völker Europas erhoben und seinem Reiche durch eine auf dem christlichen Glauben fußende Staatsverfassung eine feste, sichere Grundlage gegeben. Nun dachte er daran, die Krone, die er seinem Reiche erworben und mit Ruhmesglanz verklärt hatte, niederzulegen und seinem Sohne auf das Haupt setzen zu lassen, dessen Tugenden ihn zu den schönsten Hoffnungen berechtigten.¹⁾ Der heilige König wollte sich dann in ein Kloster zurückziehen, um die noch übrige Zeit seines Lebens daselbst Gott dem Herrn allein zu dienen.

Bevor er diesen Plan verwirklichte, erschloß er die Schätze der christlichen Lebensweisheit, die er sich auf dem königlichen Throne gesammelt, seinem Sohne und schrieb für ihn ein Büchlein über die Pflichten eines christlichen Regenten. Das Büchlein, betitelt: „*De institutione morum ad Emericum Ducem*“, „Sittliche Unterweisungen für den Prinzen Emerich“, ist ein äußerst kostbares Werk. Es lehrt uns die Gesinnung des heiligen Stephan kennen und zeigt ihn uns nicht nur als einen wahrhaft großen Staatsmann und König, sondern auch zugleich als einen in jeder Hinsicht vollkommenen Christen. Weil aber die Lehren und Mahnungen, die das Schriftwerk enthält, direkt an den heiligen Emerich gerichtet waren, können wir nicht daran zweifeln, daß sie dieser mit kindlicher Ehrfurcht und Liebe beherzigt und seiner Seele eingepägt hat. So erkennen wir aus dem Büchlein auch die Grundsätze, welche den heiligen Prinzen befehlten. Das Büchlein birgt in sich zudem noch Lebensregeln allgemeinerer Geltung, deren Befolgung der gesamten christlichen Jugend zum Heile gereichen muß. Wohl aus diesen Gründen wurde die Schrift schon in uralter Zeit an die Spitze des „*Corpus Juris Hungarici*“ „der Gesetzbücher Ungarns“ gestellt, wo es sich auch heutzutage noch befindet. Die Autorschaft dieser kostbaren Schrift wurde in neuerer Zeit öfters dem heiligen Stephan abgesprochen; die Bollandisten lassen die Frage unentschieden („*Acta S. Emerici*“. *Acta SS. Novembris. tom. II. pg. 480*). Der gelehrte Universitätsprofessor Dr. Johann Karacsonyi weist aber in seinem 1904 in ungarischer Sprache veröffentlichten, mit wissenschaftlichem Apparat geschriebenen Leben des heiligen Stephan nach, daß die Schrift dem heiligen König zuzuschreiben sei.²⁾

„Ich scheue mich nicht, vielgeliebter Sohn“, so beginnt das

¹⁾ So berichtet Simon de Kéza am Ende des XIII. Jahrhunderts in seiner Chronik „*De Gestis Hungarorum*“. — ²⁾ Szeat István király élete Budapest 1904. Seite 91.

Vorwort, „da ich noch am Leben bin, Dir eifrig Lehren, Vorschriften und Rathschläge zu erteilen, nach denen Du dein und deiner Untertanen Leben einrichten mußt, wenn Du durch die Gnade des Allmächtigen nach mir regieren solltest. Du aber strebe darnach, eifrig zu horchen auf die Vorschriften deines Vaters nach der Anordnung der göttlichen Weisheit, die durch Salomons Mund also spricht: „Hörche, mein Sohn, auf die Vorschrift deines Vaters . . . auf daß vervielfältigt werden die Jahre deines Lebens.“ Aus dieser Anordnung magst Du erkennen, daß Du, falls Du dasjenige, was ich als sorgfamer Vater Dir vorschreibe, mißachtest — was ferne von Dir sei — weder Gottes, noch der Menschen Freund sein würdest.“ Hierauf beruft sich der heilige König auf seine vielen Mühen und Kriege und auf die Erfahrungen, die er sich gesammelt, während sein Sohn mit ihm verglichen, wie er es in gar lieben herzlichen Worten sagt, bis dahin nur ein „kleines, verzärteltes Knechtlein gewesen, welches auf weichen Polstern geruht;“ nun sei die Zeit gekommen, wo auch er zu harter, schwerer Arbeit greifen müsse.

Im ersten Kapitel mahnt er seinen Sohn zu festem, in Werken sich offenbarendem katholischen Glauben. „Vor allem ist es meine Vorschrift, mein Rat und mein Wunsch, lieber Sohn (falls Du der königlichen Krone Ehre verschaffen willst), halte den katholischen und apostolischen Glauben so pünktlich und genau, daß Du allen von Gott Dir gegebenen Untertanen ein Vorbild sein und von den Geistlichen mit Recht ein christlicher Mann genannt werden könnest. Du kannst sicher sein, daß man ohne Glauben Dich weder einen Christen, noch einen Sohn der Kirche nennen wird. Jene, die einen falschen Glauben haben oder den Glauben durch ihre Werke nicht betätigen und in Ehren halten (da der Glaube ohne Werke tot ist), können weder hier mit Ruhm regieren, noch des ewigen Lebens und der Krone im Jenseits theilhaftig werden . . .“

Im zweiten Kapitel empfiehlt er die Verteidigung und Ausbreitung der katholischen Kirche.

Im dritten Kapitel erläutert er des weiteren das im Vorhergehenden Gesagte und mahnt seinen Sohn, wie er die Prälaten der Kirche ehren müsse. Insbesondere verbietet er ihm, Prälaten öffentlich anzuklagen oder falsch zu beschuldigen. Sollte ein Bischof sich verfehlen, dann solle er ihn zuerst unter vier Augen, hierauf vor 2—3 Zeugen ermahnen, und erst darnach seinem Vorsteher anzeigen.

Im vierten Kapitel lehrt er seinen Sohn, wie er die Magnaten und Soldaten ansehen und behandeln müsse. Aus diesem Kapitel lernen wir verstehen, wie es möglich war, daß der heilige König Stephan so viele glorreiche Kriege führte. Wenn er nur die Hälfte der hier gegebenen Vorschriften beobachtet hat (und er hätte dieselben schwerlich so sehr empfohlen, wenn er sie selbst nicht erprobt hätte), so mußten ihm die weltlichen Würdenträger und Kriegerleute herzlich zugetan sein. Er anerkennt, daß die Verteidigung der staat-

lichen Rechtsordnung und der Schutz des Vaterlandes vor den Feinden die Aufgabe und das Verdienst der Soldaten sei. Er rät darum seinem Sohne, die Magnaten als Väter, die Soldaten als Brüder zu achten: „denn wenn Du aus Zorn, Stolz, Neid, Ungeduld dein Haupt über Magnaten und Gespane¹⁾ erhebst, dann wird zweifelsohne die Tapferkeit der Soldaten der Ruin der königlichen Würde sein und man wird dein Reich einem andern geben . . .“ Wie viel Unglück wäre Ungarn erspart geblieben, wenn alle Nachfolger des heiligen Stephan diese Mahnung vor Augen gehabt hätten!

Im fünften Kapitel lehrt er seinen Sohn, wie er das oberste Richteramt verwalten solle. Er empfiehlt ihm, die ernannten Gerichtshöfe ihrer Rechte nicht zu berauben. Nur die Entscheidung der wichtigsten Dinge soll er sich vorbehalten und sie dann mit Geduld und Milde vollziehen.

Im sechsten Kapitel empfiehlt der heilige Stephan seinem Sohne, Fremdlinge freundlich aufzunehmen, ja sogar zu ernähren, damit sie lieber in Ungarn wohnten, als anderswo. Und hier spricht der Heilige das Wort, welches in jüngster Zeit seitens ungarischer Politiker und Schriftsteller viel angegriffen wurde: „Ein Reich, in welchem nur eine einzige Sprache und eine Sitte herrscht, ist schwach und gebrechlich.“ Universitätsprofessor Dr. Johann Karacsonyi, dessen ausgezeichneten, bereits oben erwähnten Leben des heiligen Stephan wir diese Würdigung der Schrift des heiligen Stephan entnommen haben, bemerkt hiezu sehr richtig: „Jene, welche diese Ansicht des Heiligen bekämpfen, gehen dabei irrtümlich genug von heutigen Verhältnissen aus.“ Sie gleichen beinahe jenen, die sich darüber wundern, warum Bela IV., König von Ungarn, die ins Land brechenden Tartaren nicht mit Gewehrfeuer empfangen hat, oder warum der aus der Schlacht bei Mohács fliehende unglückliche König Ludwig II. nicht eine elektrische Lampe bei sich getragen? Wer die Kulturzustände zur Zeit des heiligen Stephan kennt, der weiß, daß er unter Fremdlingen nicht Landleute und Hirten, sondern Gewerbetreibende und Handelsleute, vielleicht auch eine Schar Soldaten verstanden hat . . . Das erhellt auch aus den Gesetzen des heiligen Königs und aus der Begründung des in diesem sechsten Kapitel erteilten Rates: „Die aus verschiedenen Ländern und Gegenden kommenden Fremdlinge“, sagt der Heilige, „bringen verschiedene Sprachen, Gewohnheiten, zu mannigfacher Belehrung dienende Beispiele und verschiedene Waffen mit sich. Das alles verleiht dem königlichen Hof Ansehen und Macht und erfüllt hochmütige Ausländer mit Schrecken.“ Der heilige König wollte also mit dieser Parteinahme für Fremdlinge nur Industrie und Handel und den Verkehr mit dem Auslande fördern und im Interesse des Landes Gelegenheit bieten,

¹⁾ Bekanntlich hatte der heilige Stephan ganz Ungarn in Komitate oder Gespanschaften eingeteilt. Gespan (ungarisch ispán) entspricht dem lateinischen „Comes“.

verschiedenartige Bewaffnungen kennen zu lernen. So wie wir heute sagen, daß ein Staat, der nur Agrikultur oder nur Industrie betreibt, schwach sei, so sagte der heilige Stephan, daß ein Reich, in welchem nur eine Sprache und eine Sitte (eine Beschäftigung und eine Bewaffnung) herrsche, schwach und gebrechlich sei.“ —

Im siebenten Kapitel ermahnt der Heilige seinen Sohn, daß er vor der Entscheidung jeder wichtigen Angelegenheit sich mit seinen Ratgebern beraten soll. Seinen Rat soll er aus den vornehmen, gutgesinnten, weisen, ehrbaren und älteren Magnaten wählen. Er kann zwar auch die Jüngerer anhören, doch soll er die noch so guten Ratschläge dieser vor der Entscheidung den Älteren unterbreiten.

Im achten Kapitel rät er dem heiligen Emerich, daß er in der Regierung der ungarischen Nation dem Beispiele seiner Vorfahren folgen solle. Der heilige Stephan kannte sein Volk gut und wußte, daß es seinen Gewohnheiten und Rechten nicht leicht entsage, daß man es zwar mit fester Hand, aber auch gerecht regieren müsse. Er erklärt seinem Sohne auch, daß, wenn er auf die Natur und Gewohnheiten der Ungarn nicht so achtet, wie es seine Vorfahren getan, er die Königskrone schwerlich werde behaupten können. So demüthig war indes der heilige Stephan, daß er von seinen eigenen guten Eigenschaften nur jene seinem Sohne zur Nachahmung empfahl, die sich mit der königlichen Würde vertrügen.

Im neunten Kapitel empfiehlt er seinem Sohne häufiges Gebet, insbesondere das für Könige so wichtige Gebet um die Gnade, ihr Amt gut zu verwalten.

Im zehnten Kapitel empfiehlt der heilige König seinem Sohne die wichtigsten Tugenden: „Der König soll fromm, mitleidsvoll und mit allen übrigen Tugenden geziert sein. Ein schlechtgesinnter und grausamer König nennt sich mit Unrecht einen König, er muß ein Tyrann genannt werden Darum, vielgeliebter Sohn, Wonne meines Herzens und Hoffnung der kommenden Generation, ermahne und verpflichte ich Dich, gegen alle milde und gütig zu sein, nicht nur gegen Verwandte, Fürsten und Heerführer, nicht nur gegen Nachbarn und Untertanen, sondern auch gegen Fremde, die zu Dir kommen, denn die Uebung der Milde und Güte führt zur höchsten Seligkeit. Sei barmherzig gegen alle, die Gewalt leiden . . . Sei geduldig, nicht bloß mit den Mächtigen, sondern auch mit den Schwachen . . . Sei endlich starkmüthig, damit das Glück Dich nicht über Gebühr erhebe und das Unglück nicht übermäßig niederdrücke . . . Sei demüthig, damit Gott dich verherrliche, hier und im Jenseits . . . Sei bescheiden . . . sei sanftmüthig . . . sei anständig . . . sei schamhaft . . .“ Diese Tugenden empfiehlt der Heilige deshalb, weil „niemand ohne sie gut regieren, noch in die himmlische Heimat gelangen könne.“ —

Solche, wahrhaft goldene Lehren enthält das Büchlein, das der heilige Stephan, von der edelsten Liebe zu seinem Sohne und

seinem Volke getrieben, verfaßt hat. Und der heilige König hatte den Trost zu sehen, wie eifrig Prinz Emerich den weisen und frommen Mahnungen in allem nachzukommen sich bemühte. Die mit seinem Vater geteilte Arbeit, die vielfachen Regierungsgeschäfte, zu denen er beigezogen wurde, hinderten den heiligen Prinzen nicht, mit gleichem Eifer den Werken der Nächstenliebe, der Abtötung und Demut obzuliegen, welchen er sich seit seinem frühesten Alter mit Vorliebe hingeeben hatte. Auch jetzt fastete er täglich seinen unschuldigen Leib; fastete häufig, trug einen Bußgürtel und legte seine müden Glieder zu kurzer Ruhe auf ein hartes Brett nieder, nachdem er den größten Teil der Nacht im Gebete zugebracht hatte. So lebte der heilige Jüngling, von Reichtum, Ehren und Glanz umgeben, am königlichen Hofe wie ein eifriger Ordensmann in der stillen Klosterzelle. Seine einzige Erholung war die Jagd, die, weil sie viel Geschicklichkeit, Geistesgegenwart, Mut und Kraft erfordert, eine vortreffliche Uebung für einen angehenden Regenten bildet. Uebrigens ging auch der heilige Stephan in seiner freien Zeit gerne auf die Jagd.

II.

Mit seiner Mutter, der Königin Gisela, besuchte der heilige Emerich häufig die Stadt Bezpprem. Sein Vater hatte daselbst einen Bischofsitz errichtet und seine Mutter eine prachtvolle Kirche erbaut.¹⁾ Als der heilige Prinz einst in der Nähe von Bezpprem weilte, ritt er zur Nachtzeit, nur von seinem treuen Diener begleitet in die Stadt, um in der St. Georgs-Kirche einige Stunden in ungestörter Andacht zu verbringen. Während Emerich in der Kirche auf den Knien liegend demütig betete, Gott möge ihm offenbaren, wodurch er Ihm am meisten gefallen könnte, da ward die Kirche plötzlich von himmlischem Lichte erfüllt und es ertönte eine überirdische Stimme: „Eine herrliche Sache ist die Jungfräulichkeit; ich verlange von Dir die Keuschheit des Leibes und der Seele, diese weihe mir und bleibe fest in diesem Entschlusse.“ Freudigen Herzens erwiderte der Heilige: „Mein Herr und Gott! Du siehst alles und Du eilst der menschlichen Schwäche zuhülfe; Du nimmst das Leben den Fürsten und bist furchtbar den Königen dieser Welt, vollziehe deinen heiligen Willen in mir und mit dem Taue deiner Barmherzigkeit tilge in mir die gefährliche und schädliche Begierlichkeit...“; dann gelobte er Gott beständige Keuschheit. Manche Schriftsteller berichten, die

¹⁾ Durch ihre großartigen Stiftungen war die selige Gisela die größte Wohltäterin der Stadt und Diözese Bezpprem, die sie vor allem liebte. Von der durch sie erbauten Kathedrale blieb eine Kapelle, nach ihr „Gisela-Kapelle“ genannt, bis auf unsere Tage erhalten. Der Bischof von Bezpprem ist seit uralten Zeiten der Kanzler der Königin von Ungarn. Bei den Krönungsfeierlichkeiten setzt er der Königin das Diadem auf das Haupt, während der Primas von Ungarn, der Erzbischof von Gran, mit der St. Stephan-Krone (mit welcher der König von Ungarn gekrönt wird), ihre rechte Schulter berührt.

reinste Gottesmutter sei es gewesen, die in der Kirche von Bezprém ihren treuen Diener aufgefordert habe, durch das Opfer der jungfräulichen Reinheit Ihr und Ihrem göttlichen Sohne ähnlicher zu werden. Emerich sprach nie von dieser Gunstbezeugung des Himmels, nie von seinem Gelübde und auch seinem Diener befahl er bis zu seinem Tode darüber zu schweigen. Erst nach dem Tode des heiligen Emerich wurden diese und andere wunderbare Begebenheiten durch seinen Diener bekannt gemacht. „Das kostbare Gefäß war zerbrochen,“ bemerkt treffend die uralte Legende, „der Wohlgeruch strömte aus, die Geheimnisse wurden offenbar.“ Welche Freude der heilige Emerich darüber empfand, daß er sich auf göttliches Geheiß den Jünglingen beigesellen durfte, die als Szepter den Lilienstab tragen, können wir aus der wunderbaren Liebe schließen, die er schon als achtfähriges Knäblein zur heiligen Keuschheit trug. Diesbezüglich hat uns die Geschichte aus dem Knabenalter des Heiligen ein wunderliebes Ereignis aufbewahrt, welches auch das „Proprium Hungaricum“ des römischen Breviers am Feste des heiligen Emerich in den priesterlichen Tagzeiten erwähnt. Der heilige Stephan wollte einst die von ihm gegründete Abtei¹⁾ auf dem St. Martinsberg besuchen, um da von Gott dem Herrn gewisse Gnaden zu erflehen. Der Heilige nahm auch seinen lieben Sohn mit sich, wohl wissend, daß dessen Gebet viel bei Gott vermöge. Als der heilige König in die Nähe der Abtei kam, zogen die Mönche in feierlichem Zuge ihm entgegen. Der König schickte nun sein Söhnlein voraus, um die frommen Ordensbrüder zu begrüßen. Emerich lief mit sichtbarer Freude auf die Ordensleute zu, umarmte und küßte herzlich einen jeden derselben, doch erteilte er nicht jedem in gleicher Anzahl seine Küsse, dem einen gab er mehr, dem andern weniger, dem Mönche Maurus am meisten, nämlich sieben Küsse. St. Stephan merkte dies und nach der heiligen Messe frug er sein teureres Kind, warum es nicht jedem Ordensbruder gleich viele Küsse gegeben: „Ich teilte meine Küsse aus nach dem Grade der heiligen Keuschheit, die jeder von ihnen besitzt. Maurus hat sieben Küsse erhalten, weil er gegen diese Tugend nie einen Fehler begangen hat; die Keuschheit macht ihn mir überaus lieb und teuer!“ Der heilige König wollte sich davon überzeugen, ob sein Sohn, vom heiligen Geiste erleuchtet, die Wahrheit erkannt und gesagt habe. Er begab sich darum nach einigen Tagen zur Nachtzeit in die Abteikirche, um zu sehen, ob die durch Emerichs Küsse bezeichneten Mönche beim heiligen Chorgebet auch durch ihre Andacht sich auszeichneten. Und er sah, daß sein Sohn sich nicht geirrt hatte. Die betreffenden Mönche leuchteten durch ihre Andacht hervor; ja selbst nach dem Chorgebete, als die übrigen zur Nachtruhe gingen, blieben diese noch in der Kirche zurück und beteten in tiefer Sammlung weiter. Der König ging zu dem einen und zu dem andern

¹⁾ Manche Geschichtsschreiber meinen, daß die Abtei bereits vom Vater des heiligen Stephan, dem Herzog Geisa, gestiftet worden sei.

und redete sie freundlich an. Allsogleich erhoben sich die Angeredeten und begrüßten den heiligen Stephan ehrfurchtsvoll. Schließlich kam der König auch zu Maurus, der in einem Winkel der Kirche in Andacht ganz versunken betete und redete auch ihn mit freundlichen Worten an. Maurus aber setzte sein Gebet fort, ohne den König zu beachten und antwortete selbst dann auf seine Fragen nicht, als dieser ihm mit Strafen drohte, falls er ihm die schuldige Ehrfurcht nicht erweise. Tags darauf ließ der heilige König in der Abtei alle Mönche zusammenrufen. In ihrer Gegenwart beschuldigte er dann den Mönch Maurus großer Vergehen, die ihn der Ordenskleider unwürdig gemacht hätten. Und Maurus schwieg und nahm mit einem Blick gen Himmel seine Zuflucht zu Gott.¹⁾ Da bekannte der heilige Stephan, warum er gekommen und Maurus auf die Probe gestellt hatte, überhäufte dann den demütigen und frommen Ordensmann mit Lobsprüchen und ernannte ihn bald darauf zum Bischof des eben erledigten Stuhles von Fünfkirchen. So hatte Gott durch den heiligen Emerich dem heiligen Stephan die Heiligkeit seines Dieners Maurus geoffenbart. Maurus starb als Bischof im Rufe der Heiligkeit. In Ungarn wird er als Seliger verehrt und sein Fest wird alljährlich am vierten Sonntag im Oktober gefeiert.

Bald nachdem Emerich Gott beständige Keuschheit gelobt hatte, wurde er selbst auf eine harte Probe gestellt. Sein Vater, der vom Gelübde seines Sohnes keine Ahnung hatte, wollte für die Zukunft desselben und auch seines Reiches dadurch sorgen, daß er ihm eine würdige Lebensgefährtin suchte. Seine Wahl fiel auf Chicha, die Tochter Crescimirs II., Königs von Kroatien und Dalmatien.²⁾ Emerich fügte sich in den Willen seines Vaters, betete aber eifrig zu Gott, er möge ihm behilflich sein, sein Gelübde der Keuschheit auch in der Ehe zu halten. Im Jahre 1026 fand unter großen Festlichkeiten die kirchliche Trauung und Hochzeit des heiligen Emerich statt. Er hatte aber schon vor derselben seiner erkorenen Braut eine solche Liebe zur heiligen Reinheit eingeflößt, daß sie mit Freuden einwilligte, mit ihm in jungfräulicher Ehe zu leben. Ihre Ehe war nichts anderes, als ein Bund zweier gottesfürchtiger Seelen, geschlossen zu dem Zwecke, einander behilflich zu sein im Dienste

¹⁾ Dr. Karácsonyi meint, daß Maurus durch sein Schweigen in der Kirche und auf die Beschuldigungen des Königs nur die Klosterregel von Clugny befolgt habe, die den Mönchen zur Nachtzeit strenges Stillschweigen gebot und befahl, Demütigungen schweigend anzunehmen (Leben d. hl. Stephan S. 91). — ²⁾ Nach anderen Geschichtsschreibern soll die Braut des heiligen Emerich die Tochter des griechischen Kaisers, wieder nach anderen die Tochter des polnischen Prinzen Meszko II. gewesen sein. Das Letztere ist gewiß nicht richtig, da Meszko II. zur Zeit der Verheiratung des heiligen Emerich keine heiratsfähige Tochter hatte. Cfr. Acta Ss. Andere Quellen behaupten, daß sie eine deutsche Fürstentochter war. Die meisten ungarischen Historiker jedoch meinen, daß der heilige Stephan schon aus politischen Gründen Chicha zur Braut seines Thronfolgers erwählt haben dürfte.

des Allerhöchsten. Ueber die Frau des heiligen Emerich lesen wir in einem Codex von Warschau, in welchem das Leben des heiligen Stephan erzählt wird, folgendes: „Seine (des heiligen Emerichs) Frau lebte mit ihm in Jungfräulichkeit, und am siebenten Tage nach seinem Tode ging auch sie zum Herrn. O glorreiche Jungfrauen Christi, die ihre Jungfrauschaft Christo so geweiht hatten, daß sie auch im Tode nicht getrennt wurden!“

Die vortrefflichen Eigenschaften und der fromme Lebenswandel des Prinzen Emerich waren nicht bloß in Ungarn, sondern auch im Auslande bekannt. P. Stephan Katona S. J., einer der tüchtigsten Historiker Ungarns, berichtet in seiner *Historia Critica*, daß die Bayern, die nach dem Tode des Kaisers Heinrich II. des Heiligen († 1024) auf ihren Herzogstuhl wieder einen Heiligen erheben wollten, ernstlich daran dachten, den Prinzen Emerich zu ihrem Herzog zu erwählen. Das sei die eine Ursache gewesen, warum Kaiser Konrad II., dem diese Wahl nicht gefiel, gegen Ungarn einen Kriegszug unternahm.¹⁾ Auch der Chronist Aventinus schreibt in seinem bekannten Werke „*Bayerische Chronik*“ (5. Buch, 21. Kapitel), daß der heilige König Stephan von Konrad durch eine Gesandtschaft den Thron Bayerns für seinen Sohn Emerich gefordert habe. Wiewohl Andreas Brunner S. J. in den *Annales Boici* (P. II. L. V.) den Bericht des Johann Turmair, genannt Aventinus, in harten Worten zurückweist, haben namhafte neuere Geschichtsforscher, welche die Bollandisten in den Akten des heiligen Emerich anführen, Aventinus auch hierin gerechtfertigt. (Acta S. Emerici pg. 484.) Der heilige Stephan selbst überzeugte sich von Tag zu Tag mehr davon, daß sein Sohn alle Eigenschaften besitze, die ein weiser, tatkräftiger, heiliger Regent haben muß. Er berief darum im Jahre 1031 die geistlichen und weltlichen Würdenträger seines Reiches zu sich und teilte ihnen mit, daß er seinen Sohn krönen lassen wolle, damit derselbe die Regierung des Reiches übernehmen und er selbst in ein Kloster sich zurückziehen könne. Die Reichsstände ergaben sich auf die Bitten des heiligen Königs in seinen Willen, da sie überzeugt waren, daß Prinz Emerich ein gerechter und heiliger König sein werde. Als Tag der feierlichen Krönung wurde der 2. September festgesetzt. Im ganzen Lande traf man Vorbereitungen, um diesen Freudentag festlich zu begehen. Niemand ahnte, daß der sehnlichst erwartete Tag ein Tag der Trauer für ganz Ungarn werden sollte. Die Fügungen der göttlichen Vorsehung sind unerforschlich. Am 24. August, also acht Tage vor der beabsichtigten Krönung, wurde Prinz Emerich plötzlich bedenklich krank.

¹⁾ Andere Geschichtsschreiber, z. B. Timon S. J., berichten, Konrad II. habe den heiligen Stephan bekriegt, weil dieser Wien und einen Teil des jetzigen Niederösterreichs als ein Erbe für seinen Sohn Emerich beanspruchte. Bekanntlich zog Konrad II., ohne daß es zu einer Schlacht gekommen wäre, wieder zurück. Die Legende sagt, heilige Engel hätten auf das Gebet des heiligen Stephan sein Reich damals wunderbar gerettet.

Alle Mühen der Aerzte, die innigen Gebete seines Vaters und des ganzen Volkes waren nicht imstande, die Gewalt der Krankheit zu brechen. Der Zustand des heiligen Jünglings verschlimmerte sich zusehends von Tag zu Tag und am 2. September, an welchem die irdische Krone ihm zuteil werden sollte, wurde ihm die himmlische zuteil.¹⁾ „Auf einen Wink des Himmels, dem alles untergeordnet ist“ — sagt die Legende — „tauschte er das hinfällige Leben mit dem ewig wählenden aus.“

Statt zum Krönungsfeste versammelte sich das Volk zu Stuhlweißenburg zur Trauerfeier. Unter dem lauten Wehklagen des ganzen Volkes und den Tränen seiner tiefbetrübten Eltern wurde die sterbliche Hülle des heiligen Jünglings zu Stuhlweißenburg in der Basilika der Gottesmutter beigesetzt. Wiewohl der heilige Stephan sein Herzeleid über den Tod seines lieben Sohnes, auf den er soviel Hoffnung gesetzt hatte, mit Ergebung ertrug, fing er doch nach dem seligen Hinscheiden Emerichs zu fränkeln an und genas nie wieder. Er starb am Feste Mariä Himmelfahrt 1038, nachdem er sich und sein Reich, Krone und Szepter, Klerus und Volk dem Schutze der Himmelskönigin empfohlen hatte. Einen Trost hatte aber der heilige König doch noch auf Erden, er sah, daß das Volk seinen Sohn bald nach dessen Tode als Heiligen zu verehren begann. Viele Wunder geschahen am Grabe des engelgleichen Jünglings, große Scharen von Pilgern zogen herbei, um seine mächtige Fürbitte anzurufen. Zur selben Stunde, als Emerich verschied, sah Eusebius, Erzbischof von Caesarea, der mit seinem Klerus und Volk gerade eine Prozession hielt, wie eine Schar heiliger Engel die Seele eines Jünglings unter Jubelgesängen in den Himmel begleitete, und eine Stimme von oben belehrte ihn, es sei die glückliche Seele des ungarischen Königssohnes, der in diesem Augenblicke gestorben sei. Das erzählte dem Verfasser der Legende, als er um das Jahr 1110 unter der Regierung des ungarischen Königs Coloman mit dem königlichen Prinzen Almos sich in Konstantinopel befand, ein Domherr von Caesarea, welcher es in der Lebensgeschichte des heiligen Eusebius gelesen hatte.²⁾ Auf die Wunder

¹⁾ Im Ausland war das Gerücht verbreitet, der heilige Emerich sei auf einer Jagd verunglückt und von einem Eber zerrissen worden. Die Annalen von Hilbesheim ad a. 1031 berichten auch so den Tod des Heiligen. Auch Julius Pauler, der ungarische Historiker (in seinem ungarischen Geschichtswerke, dessen Titel deutsch lautet: Geschichte der ungarischen Nation unter den Königen aus dem Hause Arpáds, Budapest 1893) hält daran fest. Diese Behauptung, die durch Paulers Werk auch den Weg in die ungarischen Schulbücher gefunden, widerspricht den ungarischen Geschichtsquellen und auch der Ueberslieferung. Die Holländisten halten übrigens den Bericht der Annalen von Hilbesheim, daß der heilige Emerich auf der Jagd verunglückt sei, für glaubwürdig. — ²⁾ Der Verfasser der Legende muß sich in den Namen „Eusebius“ und „Caesarea“ geirrt haben. Caesarea hatte außer dem berühmten Schriftsteller aus dem IV. Jahrh. keinen Bischof namens Eusebius und im Jahre 1031 konnte überhaupt kein Bischof eine Prozession in Caesarea halten, da es um die Zeit unter der Herrschaft der Sarazenen war. Cf. Acta

am Grabe des heiligen Emerich beruft sich der Verfasser als auf zu seiner Zeit in ganz Ungarn bekannte Tatsachen.

Die Kirche prüfte das Leben des heiligen Emerich und die Wunder, welche Gott durch ihn gewirkt hatte, und versetzte den unschuldigen Jüngling unter die Zahl der Heiligen. Wann die Kanonisation stattgefunden hat, läßt sich nicht genau ermitteln. Das *Proprium Hungariae* des römischen Breviers sagt, es sei dies unter Papst Benedikt VIII. geschehen. Das ist gewiß ein Irrtum, weil Benedikt VIII. schon im Jahre 1024 gestorben ist. Wurde der heilige Emerich von einem Papste dieses Namens heiliggesprochen, so war es Benedikt IX., welcher vom Jahre 1033—1045 regierte. Die allgemeinere Ansicht der ungarischen Historiker ist, daß der heilige Emerich zugleich mit seinem Vater, dem heiligen Stephan, und mit seinem Erzieher, dem heiligen Bischof und Martyrer Gerhard, auf Bitten des heiligen ungarischen Königs Ladislaus vom heiligen Papst Gregor VII. im Jahre 1083 heiliggesprochen worden sei.¹⁾ So viel steht geschichtlich fest, daß im Jahre 1083 am 20. August in Gegenwart des heiligen Königs Ladislaus, der Bischöfe und Magnaten des Reiches und einer unzähligen Volksmenge die Erhebung des Leibes des heiligen Stephan stattgefunden hat. Darum wird das Fest des heiligen Stephan als gebotener Feiertag in ganz Ungarn auch heutzutage noch am 20. August gefeiert, obschon es die christliche Welt nach dem Dekrete Innozenz XI. am 2. September — also gerade am Sterbetage des heiligen Emerich — begeht, weil an diesem Tage im Jahre 1686 die Burg Ofen auf die Fürbitte des heiligen Königs Stephan durch das christliche Heer von den Türken befreit worden ist. Ob der Leib des heiligen Emerich zugleich mit

S. Emerici pg. 480. Wir erzählen die Vision, weil sie in allen, selbst in den neuesten ungarischen Lebensgeschichten erzählt wird. Mehrere derselben nennen den Namen des Bischofs, dem sie zu teil ward, und den Namen der Stadt nicht. Der Verfasser der *Acta S. Emerici* meint, daraus, daß der Verfasser der Legende des heiligen Emerich den geschichtlich unmöglichen Bericht über Eusebius von Caesarea für wahr angenommen, auf dessen Leichtgläubigkeit schließen zu müssen. Wir glauben, daß dabei eine Verwechslung der Namen stattfinden konnte, zumal da der Verfasser seine Legende erst einige Zeit, nachdem er in Konstantinopel den Domherrn gesprochen, geschrieben hat.

¹⁾ Die Hollandisten meinen jedoch, daß die öffentliche Verehrung des heiligen Emerich nicht durch ein Dekret des Papstes, sondern der damals üblichen Gewohnheit gemäß, durch die Bischöfe Ungarns in der Kirche eingeführt worden ist. Etwas Ähnliches behauptet Dr. Karácsonyi im Leben des heiligen Königs Stephan, die Kanonisation desselben betreffend. Er macht darauf aufmerksam, daß Papst Gregor VII. im Juni 1083 vom Kaiser Heinrich IV., mit dem er seit 1081 Krieg führte, in der Engelsburg in Rom bedrängt wurde. Der heilige König Ladislaus hätte in der kritischen Zeit kaum Gesandte nach Rom schicken können, um dort die Heiligsprechung der Diener Gottes: Stephan, Emerich und Gerhard zu betreiben. Da aber die Erhebung derselben im Jahre 1083 geschehen ist, so erfolgte sie auf den Beschluß der Bischöfe Ungarns.

jenem seines heiligen Vaters erhoben wurde, steht nicht fest; gewiß wurde er aber im Jahre 1083 erhoben. Die alten liturgischen Bücher Ungarns führen den 5. November an als „das Fest der Erhebung des heiligen Emerich“. An diesem Tage wird auch seit uralter Zeit sein Fest in Ungarn gefeiert. Aus diesem Umstande können wir schließen, daß die Erhebung des heiligen Jünglings, durch welche ihm die öffentlichen Ehren eines Heiligen zuerkannt wurden, an diesem Tage stattgefunden hat. Im Römischen Martyrologium lesen wir am 4. November: „In Pannonien bei Stuhlweißenburg die Beisetzung des seligen Bekenneres Emerich, des Sohnes des heiligen Stephan.“ Wie die Bollandisten bemerken, ist diese Angabe des Martyrologiums betreffs des Datums nicht richtig, da in allen ungarischen Messbüchern vom XIII. Jahrhundert an bis zum XVI. das „Fest der Beisetzung des heiligen Emerich“ am 2. September verzeichnet ist. Gewiß ist aber, daß die Bischöfe, Prälaten und Magnaten Ungarns schon im Jahre 1092 auf der Synode von Szabolcs beschlossen, daß das Fest des heiligen Emerich alljährlich im November nach dem Feste Allerheiligen und vor dem Feste des heiligen Bischofs Martin in ganz Ungarn gefeiert werden solle.¹⁾

Bis zur Schlacht bei Mohács im Jahre 1526 wurden die Reliquien des heiligen Emerich in Stuhlweißenburg verehrt. Ob sie nach der unglücklichen Schlacht gerettet worden oder später bei der Verwüstung Stuhlweißenburgs von den Türken zerstreut worden sind, kann nicht mehr festgestellt werden. Im Jahre 1344 ließ Dominikus, Propst von Stuhlweißenburg, das Grab des heiligen Emerich erneuern und darauf die Inschrift setzen:

Hic divi Stephani quondam sanctissima proles
Dux Emericus noscitur esse satus.

Im Jahre 1734 fand man in Stuhlweißenburg den Stein, auf welchem diese Inschrift, allerdings nur mehr verstümmelt, zu lesen war. Ein Arm des heiligen Emerich wurde in Passau verehrt; derselbe wurde unter Kaiser Sigismund durch Georg Hohenlohe nach Ungarn gebracht; von Kaiser Albrecht aber wieder den Passauer Bürgern zurückgegeben. König Ludwig der Große von Ungarn schenkte ein ansehnliches Stück der Reliquien des Heiligen der von ihm gestifteten Kapelle in Aachen; diese Reliquie befindet sich jetzt im Reliquienschatz des Liebfrauen-Münsters zu Aachen.²⁾ Im Domstabe zu Gran und in manchen größeren Kirchen Ungarns blieben Reliquien des heiligen Emerich bis auf unsere Tage erhalten.³⁾

¹⁾ Acta Sanctorum, Novembris tom. II. Acta S. Emerici pg. 486. — ²⁾ Bock, Der Reliquienschatz des Liebfrauen-Münsters zu Aachen. 1860. S. 25. — ³⁾ In Passau wird heutzutage noch das Grab der Mutter des heil. Emerich, der seligen Gisela gezeigt, welches bis zum Wallfahrts-Verbot Kaiser Josef II. von ungarischen Pilgern viel besucht wurde. Königin Gisela war nach dem Tode des heiligen Stephan in ihr Vaterland Bayern zurückgekehrt und trat dort in den Orden der Benediktinerinnen. Sie erreichte ein sehr hohes Alter und starb im Rufe der Heiligkeit im Jahre 1095.

Die Verehrung des heiligen Emerich stand in Ungarn in alter Zeit und steht auch heutzutage noch in hoher Blüte. Sein Fest wurde bis zu den Zeiten Maria Theresias als gebotener Feiertag im ganzen Lande gefeiert. Als dann die Zahl der gebotenen Feiertage vermindert wurde, wurde auch das Fest des heiligen Emerich aus der Reihe derselben gestrichen; doch wird es auch jetzt noch als ein größeres kirchliches Fest (sub ritu Duplicis II. Classis) gefeiert. Die Schuljugend begeht das Fest an vielen Orten als Ferialtag mit feierlichem Gottesdienst. Der katholische Status von Siebenbürgen hat für alle ihm untergeordneten Gymnasien den heiligen Emerich zum Schutzpatron erwählt. Dasselbe taten auch die Vorstände verschiedener religiöser Orden, welche in Ungarn an den Gymnasien Unterricht erteilen. Viele Kirchen, Kapellen sind dem heiligen Emerich geweiht und in den meisten größeren Kirchen Ungarns finden wir einen Altar oder ein Bild des Heiligen. Auch Klöster wurden in größerer Anzahl zu Ehren des heiligen Emerich gestiftet. So gründete Königin Euphrosyne, die Gemahlin Béla III., Königs von Ungarn, in Stuhlweißenburg ein Kloster für den Johanniter-Orden zu Ehren des heiligen Emerich. Im XIII. Jahrhundert wurde in der Diözese Fünfkirchen die Propstei von Tutul zu Ehren des heiligen Emerich gestiftet. Diese Propstei erfreute sich eines besonderen Wohlwollens seitens des Papstes Clemens IV., der sie mit vielen Privilegien auszeichnete.

Es gibt kaum einen in Ungarn verbreiteten kirchlichen Orden, der nicht in der Vergangenheit ein dem heiligen Emerich geweihtes Kloster gehabt hätte. Eine ganze Reihe von Ortschaften und Dörfern führen in Ungarn und in dessen Kronländern den Namen des heiligen Emerich (=Imre). In Hegyhöz=Szent-Imre, einem Dorfe des Komitates Bihar, soll nach der Ueberlieferung schon der heilige Stephan zum Andenken an seinen frühzeitig verstorbenen lieben Sohn eine Kirche und ein Kloster erbaut haben; dieselbe wurde später nach ihm „Szent-Imre“ genannt.

Der berühmte Held und Türkenbezwinger Johann Hunyady erbaute zum Andenken seines Sieges über Beg Medzid in Maros=Szent-Imre eine Kirche und ein Kloster zu Ehren des heiligen Emerich. — Im Komitat Torda befindet sich die Ortschaft Görgény=Szent-Imre; hier hatten die Fürsten von Siebenbürgen ein Jagdschloß, wo sie mit Vorliebe sich aufhielten. In jüngster Zeit hatte hier seinen zeitweiligen Aufenthalt auch ein edler königlicher Prinz, der im Jahre 1894 zum Leidwesen aller, die ihn kannten, durch ein Jagdungsglück in der Blüte der Jahre seinen Tod gefunden, der fromme Erzherzog Ladislaus, der Sohn des nun ebenfalls in Gott ruhenden, namentlich in Ungarn vielbetrauten Erzherzogs Josef. — Emerich Vofy, Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn, stiftete im Jahre 1642 in Preßburg ein Seminar für Priester-Kandidaten zu Ehren des heiligen Emerich. Ueber die Pforte des Seminars ist folgende, von

Matthäus Uzeróczy, Präfecten des Seminars, im Jahre 1724 verfaßte schöne Inschrift zu lesen:

Est virgo lilium, ast Emericus ut esset
Dux illi lilium Virgo Maria fuit
Hoc, Emerice Losy, plantasti lilia fundo
Liligeraeque matri, li'igeroque duci.
Ergo Emericani hic crescant virtutis alumni,
Quos Deus et Virgo, quos Emericus amat.

Daß das Andenken des heiligen Jünglings nicht in Vergessenheit gerate, dafür sorgten die Werke der ungarischen Schriftsteller älteren und neueren Datums. In den ungarischen Geschichtswerken wird oft mit Wärme das Lebensbild des unschuldigen heiligen Jünglings gezeichnet. Seine Lebensgeschichte gaben verschiedene Verfasser in ausführlicherer Darstellung oder in gedrungenen Kürze zu wiederholten Malen heraus. Die St. Stephans-Gesellschaft in Budapest veröffentlichte im Jahre 1899 ein Lebens- und Charakterbild des heiligen Emerich aus der Feder des Dr. Emerich Karácsonyi, dessen Anhang eine Auswahl lateinischer und ungarischer Hymnen und Gefänge zu Ehren des heiligen Emerich enthält. Die große Anzahl von Hymnen und Gefänge über den heiligen Emerich, die wir in den Werken der Jesuiten: (Georg Pray¹⁾ und Guido M. Dreves²⁾, des gelehrten Propstes Josef Dankó³⁾ und des ungarischen Schriftstellers Matthias Flórian⁴⁾ finden, zeugen gewiß auch von der Verehrung, die dem heiligen Emerich von altersher in Ungarn gezollt wurde. Als der Holländist Albert Poncelet S. J. für die Acta Sanctorum Nachforschungen über das Leben und die Verehrung des heiligen Emerich anstellte, befragte er unter anderem den gelehrten Dompropst von Preßburg, Josef Dankó, darüber, ob die Verehrung des heiligen Jünglings auch heutzutage in Ungarn noch in Blüte sei. Die Antwort Dankós ist in den Acta Sanctorum⁵⁾ zu lesen und lautet: „Der heilige Emerich wird in ganz Ungarn weit und breit verehrt; sein Name wird den Täuflingen und Firmingen sehr oft gegeben; die katholischen Schulen singen Lieder zu seiner Ehre; Vereine von Jünglingen tragen seinen Namen . . .“ Unter diesen Vereinen ist besonders der „St. Emerich-Verein“ an den Universitäten zu Budapest und Klausenburg zu nennen, der vor einigen Jahren gegründet wurde und seit seinem Bestande zur Hebung des religiös-sittlichen Lebens der ungarischen Universitätsjugend viel beigetragen hat. Unter dem Namen des heiligen Emerich wurde vor einigen Jahren in Budapest auch ein Internat mit mehreren Freiplätzen er-

¹⁾ Dissertationes historico-criticae de Ss. Salomone (Hungariae) rege et Emerico duce pg. 75. — ²⁾ Analecta hymnica medii aevi tom. IV. pg. 123; tom. V. pg. 166; tom. VIII. pg. 123; tom. IX. pg. 147. — ³⁾ Vetus hymnarium ecclesiasticum Hungariae, Budapestini 1893, pg. 228—252. — ⁴⁾ Historiae Hungaricae Fontes domestici. Quinque — Ecclesiis. 1881. Pars I. 145—149. — ⁵⁾ Novembris Tom. II. pg. 486.

richtet, worin katholische Universitätsstudenten eine sichere Unterkunft finden, um den Gefahren leichter zu entgehen, welche den Glauben und die Sittlichkeit der jungen Leute in der Großstadt bedrohen. Die in Ungarn blühenden zahlreichen Marianischen Kongregationen wählen mit Vorliebe den heiligen Emerich zu ihrem Schutzpatron. Durch die Freigebigkeit des Bischofs von Siebenbürgen, Gustav Karl Graf Mailáth, wurde vor vier Jahren eine illustrierte Zeitschrift für die katholische Jugend Ungarns unter dem Titel „*Ászlónk*“ d. h. „Unsere Fahne“ gegründet, die sich in kurzer Zeit über 12.000 Abonnenten erwarb; die Fahne aber, nach der sie sich benennt, ist nichts anderes, als die „Fahne des heiligen Emerich“, und ihr Ziel ist: die Grundsätze, die den heiligen Emerich beseelten, wieder hineinzugetragen in die ungarische Jugend.

Von den bildlichen Darstellungen des heiligen Emerich ist nennenswert der schöne Holzschnitt des Leonhard Beck aus dem XVI. Jahrhundert, der mehrmals herausgegeben wurde und neuestens im „Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses“¹⁾ erschienen ist. In der „*Bavaria Sancta*“ des Matthaeus Rader²⁾ findet sich auch das Bild des heiligen Emerich. Delgemälde des heiligen Emerich von größerem oder geringerem Kunstwerte finden wir in vielen Kirchen und Kapellen Ungarns. Ein sehr schönes Gemälde besitzt das oben erwähnte „*Seminarium Americanum*“ in Preßburg. Auch außerhalb der Grenzen Ungarns blieb der heilige Emerich nicht unbekannt. Die Schriftsteller der Gesellschaft Jesu, sowie die Verfasser von Heiligen-Legenden nahmen in ihre Werke das Leben des heiligen Emerich gerne auf.³⁾ In den Festschriften der Marianischen Sodalitäten, die an den verschiedenen Kollegien der Gesellschaft Jesu veröffentlicht werden, finden wir nicht selten das Leben des heiligen Emerich erzählt. In vielen Kongregationskapellen (so z. B. in Hall bei Innsbruck) war unter den Bildern der heiligen Jugendpatrone auch jenes des heiligen Emerich zur Verehrung der Kongreganisten aufgestellt. Interessant ist es, daß eine der berühmtesten Gnadenkirchen Niederösterreichs, die auch jetzt vielbesuchte Wallfahrtskirche Maria-Lanzendorf am 24. April 1703 vom Bischof Anton Graf von Harrach „zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes, des heiligen Franziskus von Assisi und des heiligen Emerich“ eingeweiht worden ist.⁴⁾ In der Kapelle des Collegium Virginis Immaculatae der Gesellschaft Jesu zu Kalksburg wurde im Jahre 1897 ein Altar dem heiligen Emerich als einem Schutzpatron der christlichen Jugend errichtet. Herr Coloman Jásztrabszky

¹⁾ IV. Band. Wien 1886. Bild 30. — ²⁾ Tom. II. pg. 191. — ³⁾ Siehe: De Backer, *Bibl. des écriv. de la Compagnie de Jésus* tom. I. col. 16 82.; tom. III. col. 10 62.; Leon. Bachin S. J. *Corona Mariana*.; C. Sommervogel, *Dictionnaire des ouvrages anonymes* col. 171. und *Bibliothèque de la Comp. de Jésus*, tom. I. (1890) col. 755. — ⁴⁾ Georg Kolb S. J. *Marianisches Niederösterreich*, Wien 1899, S. 192.

Edler von Reszege widmete diesem Altar einen kostbaren goldenen Kelch, der mit einem schönen Emailbild des heiligen Emeric verziert ist.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß die Gnade, um welche die heilige Kirche in der Messe am Feste des heiligen Emeric betet, allen, welche diese Zeilen lesen, zuteil werde; die heilige Kirche betet: „Deus, qui beatum Emericum, juvenili flore nitentem, in sanctorum tuorum consortium sublimasti, praesta quaesumus, ut quem Tibi fecisti esse devotum, ejus apud Te perpetuum sentiamus auxilium. Per Dominum Nostrum Jesum Christum Filium Tuum, qui Tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus per omnia saecula saeculorum. Amen.“ „O Gott, der Du den seligen Emeric in der Blüte seiner Jugend zur Gemeinschaft Deiner Heiligen erhoben hast, verleihe uns, wir bitten Dich, daß wir die Hilfe desjenigen, den Du Dir geheiligt hast, fortwährend erfahren. Durch Unsern Herrn Jesum Christum, Deinen Sohn, der mit Dir und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Garg oder Urne?

Von Joh. Chryst. Spann — Stift St. Florian.

II.

Die „Toten-Einäscherung“ vom Standpunkt der katholischen Religion.

Benützte Literatur: 1. Staatslexikon der Görresgesellschaft I. Band. (Begräbniswesen). — 2. Freiburger Kirchenlexikon² VII. Band (Leichenverbrennung). — 3. Cursus s. scripturae. Genesis (von Humelauer). — 4. Hoberg, Dr. Gottfried, Die Genesis nach dem Literal-sinn erklärt. Freiburg. — 5. Swoboda, Dr. Heinrich, Neue Wendungen in der Leichenverbrennungsfrage. — 6. Lex, Peter, Das kirchliche Begräbnisrecht histor. kanonistisch dargestellt. Regensburg 1904. — 7. Leichenbeerdigung oder Leichenverbrennung?² Volksaufklärung Nr. 24. — 8. Die moderne Leichenverbrennungsfrage im Lichte ihrer eigenen Geschichte. Saacher Stimmen 1887. (R. Marty S. J.) — 9. Besi, Alexius, Die Beerdigung und Verbrennung der Leichen. Deutsch von Emerike Holzinger von Weidich. Regensburg 1889. — 10. Kuland, Ludwig, Die Geschichte der kirchlichen Leichenfeier. Regensburg 1901. — 11. Thalhofer, Dr. Valentin, Handbuch der katholischen Liturgik II. Band. Freiburg 1890. — 12. Schmid, Fr. X., Kultus der christkatholischen Kirche. Passau 1842. — 13. Rippel-Himoben, Die Schönheit der katholischen Kirche. Mainz 1852. — 14. Rippel, Georg, Altertum, Ursprung und Bedeutung aller Ceremonien u. der heiligen katholischen Kirche¹. Augsburg und Freiburg 1764. — 15. Brück, Dr. Heinrich, Lehrbuch der Kirchengeschichte¹. Mainz 1898. — 16. Die Bestattung der Toten. Hift.-pol. Blätter 1882. — 17. Weigt, Dr. R., Almanach der Feuerbestattung. Hannover 1905. — 18. Kraus, Dr. F. X., Real-Enzyklopädie der christlichen Altertümer I. Band. Freiburg 1882. — 19. Kaufmann, Karl Maria, Handbuch der christlichen Archäologie. Paderborn 1905. — 20. Kirsch, Dr. J. P., Die Afflationen und Gebete